

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 38.

Mittwoch den 30. März 1887.

XXVI. Jahrgang.

## An unsere Leser!

Am 1. April sind fünf und zwanzig Jahre seit dem Erscheinen der ersten Nummer unseres Blattes verflossen. Die heutige Nummer schließt das fünf und zwanzigste Jahr des Bestandes der ältesten Zeitung in Untersteiermark.

Wer heute in die ereignisvolle Vergangenheit des Blattes zurückschaut, wie dasselbe zuerst unter Dr. Adalbert Viktor Svoboda's sicherer Hand, der das Blatt schuf und der nachmals als Chefredakteur der „Tagespost“ Jahrzehnte hindurch eine, für die ganze Steiermark segensreiche publizistische Wirksamkeit entfaltete, wie das Blatt von Anfang an als „Korrespondent für Untersteiermark“ die gesammten Interessen des ganzen Unterlandes umspannte und rasch erblühte, wie es dann als „Marburger Korrespondent“ und „Marburger Zeitung“ bis in die jüngsten Tage herauf den idealen Intentionen seines Gründers mit Nachdruck Geltung zu verschaffen mußte; wer das ganze Werden und Erblühen des Blattes in's Auge faßt, der muß heute ehrend anerkennen, daß unser Blatt seit seiner Gründung unentwegt, unbeirrt durch die Strömungen der Zeit, die wechseln mochten wie Flut und Ebbe, stets für das Deutschthum, für die fortschrittliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in Untersteiermark eingetreten ist und dabei namentlich auch auf die lokalen Bedürfnisse und Interessen Marburgs, dieser wichtigsten deutschen Stadt des Unterlandes, ein reges Augenmerk gerichtet hielt. Treu dem vorgesteckten Ziele für die fortschrittliche Entwicklung, für das Deutschthum, wie für die materiell wirtschaftliche und geistige Wohlfahrt des Unterlandes und insbesondere der deutschen Stadt Marburg einzustehen wird die „Marburger Zeitung“ sich auch in aller Zukunft ihrer ehrenvollen Vergangenheit würdig erweisen.

Indem wir unseren P. T. Lesern diese Versicherung geben, danken wir allen Freunden unseres Blattes für die, namentlich in letzter Zeit zunehmende Unterstützung durch Beiträge und Mittheilungen sowohl,

wie durch die stetig steigende Zahl von Abonnements und ersuchen unsere Parteigenossen auch fernerhin und namentlich bei Gelegenheit des bevorstehenden Quartalswechsels für die, immer weitere Verbreitung unseres Blattes zu wirken.

### Die Schriftleitung.

	Abonnements-Preise:		
		Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.—	3.60	4.—
Vierteljährig	„ 1.50	1.80	2.—
Monatlich	„ —.50	— .60	— .70

### Die Administration.

## Der klerikale Schulsturm.

Die Klerikalen in Oesterreich haben sich zu einer That aufgerafft. Der gänzlichen politischen Versumpfung nahe, geschwächt durch innere Zwistigkeiten, ohne hervorragende Führer, befindet sich diese Partei in einem Zustand politischer Agonie, in einer Dekadenz, die seltsam zu den bedeutenden klerikalen Parteien anderer Länder absteht. Die That, welche den österreichischen Klerikalen den verschwundenen Nimbus wiedergeben, welche sie als aktionsfähige Partei rehabilitiren soll, ist die Einbringung des sogenannten konfessionellen Schulgesetz-Entwurfes. Die Bresche, welche durch die Schulnovelle in das Reichsvolkschulgesetz gelegt wurde, soll erweitert, der Staat seines Einflusses auf die Erziehung der Jugend entkleidet, mit einem Worte! die Schule, dieses wichtigste Reservoir staatlicher Macht und staatlichen Ansehens, soll den Klerikalen ausgeliefert werden. Die Fäden der klerikalen Verschönerung, welcher unsere freie Schule zum Opfer fallen soll, reichen schon in eine frühere Zeit zurück. Bereits in der vorjährigen Herbstsession munkelte man von einem geplanten Attentate und vor zwei Monaten hat der Korrespondent des Hauptorgans der

Tiroler Schwarzen siegesbewußt verkündet, daß das Exekutiv-Komitée der Rechten den Forderungen des Fürsten Alois Riechtenstein entsprechend, die Schulfrage auf die Tagesordnung gesetzt, und die Forderungen der Klerikalen als berechtigt anerkannt habe. Heute ist die Gefahr eminent geworden. Ob unmittelbar bevorstehend, läßt sich allerdings nicht entscheiden. Ueber den Zeitpunkt der Einbringung des Gesetzesentwurfes liegen nämlich zwei, tschechischen Blättern entnommenen Meldungen vor, die mit einander im Widerspruche stehen. Während die alttschechischen Organe die Vertagung der klerikalen Schulkonvention bis zum Herbst ankündigen, meldet der jungtschechische Moniteur, die Klerikalen würden ihren Gesetzesentwurf unmittelbar nach Osnern dem Hause vorlegen. Diese beiden gegensätzlichen Meldungen scheinen uns nicht ohne Absicht in die Welt gesetzt zu sein. Sie machen vielmehr auf uns den Eindruck, als ob man es hier mit einem Manöver zu thun hätte, das den Zweck verfolgt, die öffentliche Meinung auf die Eventualität eines Attentates langsam vorzubereiten.

Und wahrlich, bei unseren parlamentarischen Verhältnissen ist es nicht gleichgültig, zu welchem Zeitpunkt ein Gesetz vor dem Forum des Hauses erscheint. Denn noch immer alt das oft zitierte Wort vom Luogo di traffico. Noch immer ist die Konjunktur des augenblicklichen Standes ins Auge zu fassen, noch immer ist zu beachten, ob nicht der momentane Waarenmangel bei den großen Kaufherren den Absatz der kleinen Krämer zu steigern vermöchte ... Den Klerikalen rühmt man eine gewisse angelegene Schaulust nach, die aber nicht von Herrn Dr. Fuchs herrührt. Sie wittern also vielleicht jetzt noch nicht Morgenluft. Dafür kann man versichert sein, daß wenn sie jetzt noch mit ihrem Elaborat hinter dem Berge halten, sie dasselbe der hohen Regierung in einem Augenblicke auf den Ladentisch legen werden, wo diese, von den anderen Majoritätsparteien im Stiche gelassen, der klerikalen Stimmen dringender denn je bedürfen wird.

## Bach's Chaconne in Südamerika.

Skizzenblatt von Elise Polko.

Hätte der große Leipziger Kantor in seiner Bescheidenheit ahnen können, daß jene wunderbare Chaconne, die so oft über die Saiten unserer Geiger zieht, und die er in seinem engen Arbeitsstübchen vielleicht unter der Begleitung von Kindergehrn niederschrieb, demaleinst den Weg über den Ocean finden und in die fernsten Lande getragen werden sollte?! — Er, dessen „spielseliges“ Leben in so rührend enger Begrenzung sich abspannt, träumte auch für seine Geisteskinder von keinen weiten Wanderungen. — Ob aber nicht die Bach'sche Prachtkunst sich erhellt und ein schallhaftes Lächeln die Lippen umspielt haben würde, wenn der Komponist hätte sehen und erfahren können, wohin sich seine Chaconne jüngst verflatterte, und daß man viele, viele Meilen reist, um sie zu hören?! — Schade, daß man dem Tonmeister aller Tonmeister nicht jene kleine heitere Geschichte wiedererzählen kann, die wir einem großen Geiger abgelauscht.

Der Konzertsaal der kleinen Stadt M. in Südamerika war mit einer bunten, wunderbar zusammengewürfelten Menge gefüllt. Gesichter von allen erdenklichen Hautschattierungen, von dem zartesten Incarnat, dem lieblichsten Rosa und Weiß, bis zu jener Dunkelheit, zu der man eigentlich erst „ein besonderes Licht anstrahlen mußte“, um sie überhaupt sehen zu können, drängten sich aneinander, und zugleich entfaltete

sich eine Farbenpracht, wie auf dem wohlgepflegten Tulpenbeete eines holländischen Blumenfreundes, der weithin leuchtende, seltene Lieblinge um sich versammelt. Neben den kostbarsten Toiletten von französischem Geschmack, fremdartige weiße Gewänder mit goldgestickten Säumen, neben dem fequetten Hüthen, das nur wie ein Blumen- oder Federtuff auf einem Damenhaupt balancirte, jantastischer Turbanschmuck, große Brillantkäfer, fremdartige Blumen, funkelnde Steine in den krausen Locken schöner Creolinen. Unter der Herrenwelt viele zwanglose Kostüme, den weiten Pflanzerröck, bunte Blousen und weiße Hemdärmel, — die Hitze war erstickend, trotz der geöffneten Thüren, die nach der Veranda führten, und Keiner verdachte es einem Andern, wenn er sich's bequem zu machen versuchte. Ein einziger deutscher Künstlername hatte diese Versammlung von nah' und fern in den geschlossenen Raum eines Konzertsaa's zu locken vermocht und hielt sie dort fest: August Wilhelmj spielte, — seiner zauberartige lauschte man wie gebannt. Er allein führte jenes lange Programm aus, das in Aller Hände war und Aller Augen hing an dieser gewaltigen Gestalt mit dem ausdrucksvollen Kopfe, an dieser breiten Künstlerstirn, von der die Fülle des lockigen blonden Haares so kühn zurückgestrichen war. Man hatte dem berühmten Gast den offiziellen Frack gar bald erlassen, — er war der fast unerträglichen Gluth zum Opfer gefallen. Eine Deputation war in einer der Pausen zu dem Künstler auf das Podium geklettert, um ihn zu

ersuchen, sich's so bequem wie möglich zu machen. — Und das ließ er sich denn auch begreiflicherweise nicht zweimal sagen. Da stand er denn in seiner imposanten Ruhe und geigte eben in Hemdärmeln einen feurigen ungarischen Tanz, die letzte Nummer, und die mächtigen Töne wogten auf und ab als hätten sie keinen Platz in dem weiten Saal — sie füllten den Raum mit ihrer goldigen Reinheit und Schönheit mit fast athemraubender Gewalt. Betäubender Beifall brach am Schluß los, wie ihn „Europa's überflüthete Höflichkeit“ nicht kennt. Er umtobte den Künstler, der immer und immer wieder erscheinen mußte, um sich dankend zu verneigen, und nur eine schlunige Flucht konnte ihn vor den steigenden Ausbrüchen einer schrankenlosen Dankbarkeit retten, denn schon streckten sich nervige Arme aus, ihn emporzuheben. — Und Fluchtgedanken waren es denn auch, die den Geigerkönig einem purpurnen Vorhang zutrieben, den Frack auf dem einen, den Geigenkasten mit der kostbaren Gefährtin im andern Arm. — Da versprerte ihm plötzlich eine seltsame Gruppe den Weg, eben als er im Begriff war, hinter dem niederwallenden Vorhang, getrennt von der Menge, durch eine Seitenthür zu entweichen. Ein endlos langer hagerer Mann, in ein helles Pflanzerröck gekleidet, den breiten Panamahut auf dem Kopfe, trat ihm entgegen, das Konzertprogramm in der Hand. Hinter ihm erhob sich das breite Volkswerk einer umfangreichen Frauengestalt in hellgrüner Seide, Diamanten überstreut, das stark geröthete Gesicht, an dessen Wangen schwarze

Apropos! Die h. Regierung — auch sie hat ja ein Wörtlein dreinzureden, wenn ein Gesetzentwurf die Verminderung der staatlichen Fagerenz auf ein so wichtiges Gebiet des öffentlichen Lebens plant. Was wohl Herr v. Gautsch zu diesem lieblichen Angebinde sagen wird? Wird er, der in Tirol bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gegangen ist, nur um die brennende Schulfrage aus der Welt zu schaffen, und trotzdem keinen Erfolg gehabt hat, den Weg nach Canossa nochmals antreten, wo es gar nicht notwendig ist? Wir betonen, in Tirol ist die Schulfrage stets aktuell. Nicht aber so in anderen Ländern, die untrügliche Beweise geliefert haben, daß sie die Schule nicht in die Hand des Klerus geben wollen.

### Bur Geschichte des Tages.

Der Freitag wird entgegen dem bekannten Sprichworte kein Unglückstag sein für die Klerikalen, denn er bringt denselben in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vor den Ferien die Verhandlung des Katechetengesetzes. Die Hoffnung, noch vor Ostern den Gesetzentwurf über die Schule vorgelegt zu sehen, geht zwar nicht in Erfüllung, doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Verjöhnungspolitik wäre ja dieses Namens gar nicht werth, viele nicht ihre gereifteste Frucht der geliebtesten Partei in den Schoos.

Keine Reform der Verzehrungssteuer. Was immer behufs gleichmäßiger Vertheilung und Ermäßigung dieser Bürde, die schon beinahe sechs Jahrzehnte auf Oesterreich lastet, geschrieben und gesprochen worden — es ist Alles vergeblich und „bleibt halt beim Alten“. Die herrschende Politik kostet umso mehr Geld, je wahrhafter sie „Absolutismus mit dem Feigenblatte“ ist und die Regierung muß die Steuern nehmen, wo sie dieselben findet.

Leo XIII. will die Hexepresse der Klerikalen in Deutschland brechen. Dies wäre die froheste Verkündung des Volksfriedens und hätten auch wir Ursache die Nachricht mit doppelter Freude zu begrüßen. Die „Stammgenossen im Reiche draußen“ kämen zur inneren Ruhe; der Befehl des Papstes bliebe nicht auf Deutschland allein beschränkt und dürfte in Oesterreich die Priesterschaft nicht mehr berufswidrig die Politik in die Kirche zerrren, volksverderblich und staatsgefährlich ihr Amt mißbrauchen.

Ein Mitglied der bulgarischen Regierung und der Ministerpräsident bereisen das Land, um die Stimmung desselben kennen zu lernen und günstigen Falls die große Volksvertretung einzuberufen. Die begeisterten Kundgebungen, mit welchen Zidoff und Radoslawoff überall empfangen werden, zerreißt die Ohren der Russen und wenn die Versammlung in Tirnova den Prinzen Oskar von Schweden wählt, so hat die Pforte, hat Europa keinen Grund, die Bestätigung zu versagen und wird Rußland sich doch bedenken, dem einigen Welttheil den Fehbehandelschuh hinzuworfen.

Der nordische Bär zeigt der Türkei wieder die gehobene Luge. Die Forderung der Kriegsschädigung, in wirtschaftlich schlechtester Zeit gestellt und die Haltung des russischen Vertreters, welcher in schon lange nicht mehr gehörtem Tone

zur Pforte spricht, verrathen die Gereiztheit der Petersburger. Das macht die Weigerung, gegen Bulgarien Scherendienst zu leisten, — macht die Hinnneigung zu Oesterreich-Ungarn und England.

### Eigen - Berichte.

Wien, 27. März. [E. B.] (Zu viel Mediziner — zu wenig Aerzte!) Nachdem im vorigen Jahre über die Unzulänglichkeit der Kliniken und Lehrräume geklagt worden war, unter welcher die medizinische Fakultät der Wiener Universität zu leiden hat, trat die Unterrichtsverwaltung mit dem Vorschlage hervor, für die Anzahl der zum Studium der Medizin zuzulassenden Hörer eine bestimmte unüberschreitbare Grenze festzusetzen (numerus clausus) und richtete an die Fakultät die Aufforderung, über diesen Vorschlag ihr Gutachten abzugeben. Das Gutachten sprach sich in verneinendem Sinne aus und seither war von dem numerus clausus nicht mehr die Rede. Erst in der vorgestrigen Sitzung des Budgetausschusses, welche dem Titel: „Universitäten“ des Unterrichts-Etats gewidmet war, bot sich dem Herrn Unterrichtsminister Gelegenheit sich des Näheren über seinen Vorschlag auszusprechen. Dr. Herbst hatte nämlich an die Unterrichtsverwaltung die Frage gestellt, in welcher Weise sie den Uebelständen an der Wiener medizinischen Fakultät abzuhelfen gedente und anknüpfend hieran hatte der Herr Abg. Dr. Sturm den Gedanken angeregt, dem Andrang zu der Wiener Universität durch Errichtung einer neuen Universität (Brünn) zu steuern. Der Herr Minister Dr. v. Gautsch erklärte hierauf beiläufig: Die medizinischen Hörsäle und Kliniken in Wien sind in der That so überfüllt, daß den Studierenden eine Gewähr für die Möglichkeit ihrer Ausbildung nicht gegeben werden kann; andererseits aber wäre der Kostenaufwand, welcher gemacht werden müßte, um den Ansprüchen in Beziehung auf die räumliche Ausdehnung der Lehr- und Hörsäle zu genügen, geradezu unerschwinglich (!) Man habe sich aber die Fakultät gegen den numerus clausus ausgesprochen, bezüglich dessen die Unterrichtsverwaltung eine endgiltige Entscheidung noch nicht gefaßt habe; er dürfe jedoch versichern daß die Unterrichtsverwaltung sich nicht auf den negativen Standpunkt beschränke, sondern bestrebt sei den geschilderten Mifständen durch positive Maßregeln zu begegnen. Hierzu gehöre vor Allem die Ausgestaltung der Universitäten in Landeshauptstädten, wie sie zum Beispiel durch den Bau eines Anatomiegebäudes an der Innsbrucker Universität angebahnt werde. Ein gewisser Abfluß der Studierenden von der Wiener Universität sei jedenfalls notwendig. Abg. Hofrath Dr. Beer bezweifelt den Effekt dieser Maßregel. Auch nach der Ausgestaltung der provinziellen Institute werde Wien der Zentralpunkt der medizinischen Studien bleiben. Abg. Dr. Menger erörtert die Ursache der starken Frequenz der Wiener Universität und erkennt als solche erstens die Verdrängung der deutschen Sprache von den Universitäten des Ostens und zweitens die sozialen Verhältnisse des Studierenden, welche zum großen Theile darauf angewiesen sind sich ihren Unterhalt durch Privatunterricht zu verschaffen und einen derartigen Verdienst eben leichter

in Wien als in den Provinzhauptstädten finden. Die künstliche Einschränkung der Frequenz würde lediglich den mittellosen Gymnasial-Abiturienten das Studium der Medizin zum Vortheile für die wohlhabenden verschließen. Abg. Zeithammer lenkt die Aufmerksamkeit der Unterrichtsverwaltung auf eine, kürzlich in den Zeitungen erwähnte Kundgebung der deutschen medizinischen Gesellschaft in Berlin, wonach diese an die Direktoren der deutschen Mittelschulen die Aufforderung richtete, die Abiturienten, mit Rücksicht auf die Ueberfüllung der Berliner medizinischen Fakultät, vor dem Eintritt in das medizinische Studium zu warnen. Abg. Dr. v. Heilsberg empfiehlt, als ein Mittel zur Entlastung der Wiener medizinischen Fakultät, die Wiedererrichtung der Kaiser-Josefs-Akademie, durch welche auch dem außerordentlich großen Mangel an Militärärzten abgeholfen würde. Abg. Dr. Ritter v. Krauß regt die Einführung einer Besuchstage an, welche für Ausländer bedeutend höher angesetzt werden könnte. Abg. Dr. Herbst besteht darauf, daß die Vermehrung der Kliniken unerlässlich sei und weist zum Zwecke der Unterstützung seiner Behauptung auf den fühlbaren Mangel an Aerzten auf dem Lande hin. Nunmehr sieht sich auch Herr v. Gautsch genöthigt die Nothwendigkeit der Vermehrung der Kliniken einzuräumen, flüchtet sich jedoch hinter die angeblichen Schwierigkeiten, welche sich der, der stiftsmäßigen Widmung zuwiderlaufenden Benützung des Allgemeinen Krankenhauses zu Unterrichtszwecken, entgegenstellen. Die besprochenen Maßregeln, fügte er hinzu, hätten übrigens nicht den Zweck die Zahl der Mediziner herabzudrücken, sondern nur in Wien Abhilfe zu treffen. Hierauf entgegnete Abg. Dr. Edler v. Plener: Ein Staat, wie Oesterreich, braucht kräftige Anziehungsmittel für seine Hauptstadt und es hebt unser Ansehen, wenn auch vom Auslande ein großer Zuzug stattfindet. Die Wiener medizinische Fakultät besitzt einen Weltruf und es wäre zu beklagen, wenn man ihren Besuch engherzig einschränken wollte. Hier sind vielmehr Mehrausgaben für die Errichtung neuer Kliniken vollkommen gerechtfertigt. — Zu einer Beschluffassung führte die vorstehend skizzirte, sehr anregende Debatte nicht. Die Beseitigung der herrschenden Uebelstände in naher Zukunft ist sonach nicht zu erwarten. Allerdings klingt es wie ein Widerspruch, daß auf der einen Seite Klage geführt wird über außerordentlichen und fühlbaren Mangel an Militärärzten und an ärztlichem Personal auf dem Lande, während auf der anderen Seite der Klageruf ertönt: „Zu viel Mediziner!“ Aber der Widerspruch ist nur ein scheinbarer. Thatsächlich sind beide Klagen begründet; die Uebelstände, denen sie gelten, bestehen und ihre Ursachen sind mannigfaltig. Abhilfe thut dringend noth; vor Allem muß daher eine eingehende Untersuchung dieser Ursachen in ihrem ganzen Zusammenhang veranstaltet werden. Eine gelegentliche, theilweise den Zusammenhang außer Acht lassende Untersuchung führt nicht zum Ziele. Der energische Ernst, mit welchem die Abgeordneten der deutschen Partei die Mediziner- und Aerzte-Frage behandelten, rechtfertigt die Hoffnung, daß sie nicht ruhen noch rasten werden, bis daß sie befriedigt gelöst wird.

Locken lang niederhingen, eingepreßt in den Rahmen eines weißen Federhütchens. Neben ihr tauchte ein schlankes, helles Etwas auf, das Erinnerungen an eine feische Apfelblüthe bringen konnte, — der Blick des Künstlers streifte ein matt beleuchtetes Mädchenesicht: große A-Augen begegneten für einen Moment den seinen.

„Mein Herr“, wurde aber nun eine Männerstimme laut und ungewöhnlich scharf accentuirt fielen die englischen Worte von den schmalen Lippen, und die Hand, die jetzt den Programmzettel emporhob, hefte — „mein Herr“ — hier auf diesem Blatte steht gedruckt die Chaconne von Johann Sebastian Bach, — die haben Sie nicht gespielt. Warum nicht?“

Die Frage klang fast drohend, der Redner schien auf das Aeußerste erregt zu sein.

Der Künstler lächelte. „Weil unmittelbar vor dem Konzert ein amerikanischer Freund mir dringend rieth, sie hier nicht zu bringen, sie würde mißfallen, und das wollte ich meinem alten Bach nicht anthun lassen!“

„Das ist mir ganz gleich, — ich bin gekommen, diese Nummer zu hören, gerade diese eine Nummer. Wir sind deshalb 150 Meilen weit zu Ihrem Konzert gereist. Ich habe schon seit 30 Jahren die Chaconne des Deutschen Mr. Bach zu hören verlangt und noch kein Künstler hat sie mir vorgespielt. Hier auf Ihrem Bettel haben Sie das

Versprechen gegeben, sie zu spielen — Sie haben Ihr Wort nicht gehalten. Ich reise nicht eher ab, als bis Sie mir das weggelassene Stück vorgespielt. Sie sind es mir schuldig. Mein Stück will ich, mein Herr!“

„Aber — dear Sir — ich kann doch nicht hier im geleerten Saal mich noch einmal hinstellen —“

Never mind, wie Sie es anfangen wollen, ich verlange mein Stück, die Chaconne des Mr. Bach!“

„Nun, so kommen Sie in einer Stunde zu mir in mein Hotel, hier am Ende der Straße“, sagte Wilhelmj nach kurzem Besinnen, „dann zahle ich Ihnen das Versprochene hier auf meiner Geige aus!“

„I beg your pardon — aber ich kann Ihnen nicht glaben. Sie haben Ihr gedrucktes Wort hier auf diesem Bettel nicht gehalten, wie soll ich mich auf Ihr gesprochenes verlassen? Wir werden Sie begleiten, mein Herr — und sollten Sie Miene machen uns zu ent schlüpfen, so werde ich Gewalt brauchen. Ich habe das Recht Sie zu verklagen, mein Herr!“

Der Künstler wollte auffahren, — aber in diesem Augenblick drängten sich seine deutschen Begleiter, die ihm gefolgt waren, an ihn heran und der Eine flüsterte ihm in's Ohr: „Geben Sie

nach, — wir ziehen hier in jedem Falle sonst den Kürzeren!“

„Vorwärts denn!“ rief der hartbedrängte Geigerkönig und schritt voran. Sein musikalischer Gläubiger folgte ihm auf der Ferse, — dann rauschten Frauengewänder und so zog die kleine Karawane stumm durch eine Seitengasse in das nicht allzuferne Künstlerquartier. — Am Eingang blieb Wilhelmj unwillkürlich stehen, um sich nach seinem Rerkmeister umzuschauen, — er fand sich fast Auge in Auge mit ihm — ein kleiner Revolver bligte sogar in der Hand des unheimlichen Bach-Enthusiasten.

In seinem Zimmer angelangt, fand der Künstler sein Ersäufungsmahl schon bereitet — eine zierlich gedeckte Tafel, blinkend von Silber und Krystall, Flaschen, Gläser und köstliche Früchte.

„Dach ich erst essen und trinken?“

„Ich kann das nicht erlauben, — wenn der Deutsche anfängt zu trinken, so kann er nicht so bald aufhören. Wir wissen das in Amerika. — Und ich will meine Chaconne genau so gut gespielt haben wie im Konzert.“

Die Lippen des Gemarterten preßten sich im Zorne zusammen, die blauen Augen blitzten auf, die mächtige Gestalt dehnte sich und schien zu wachsen, — einen Moment war es, als ob ein Gewitter losbrechen wollte mit Blitz und Donner Schlag, — dann aber, als der Künstler die Ruhe

**Gilli**, 26. März. [E.-B.] (Wählerver-  
sammlung.) Der Obmann des Wahlkomitès  
Herr Dr. Hans Sajovic begrüßt die zahlreich er-  
schienenen Wähler, drückt sein Befremden aus, wie  
so der Gewerbeverein, welcher kein politischer  
Verzin sei, seinen Mitgliedern bezüglich der Wahl  
bindende Pflichten auferlegen könne und fürchtet,  
daraus könnte ein Schaden für die deutsche Sache  
erwachsen. Hierauf ergreift der Kandidat der deut-  
schen Partei, Dr. Foregger, das Wort und be-  
leuchtet in längerer, gehaltvoller Rede den Stand-  
punkt, welchen er in gewerblicher und volkwirth-  
schaftlicher Beziehung einnimmt, begrüßt freudig  
den frischen Zug, der sich in den Reihen der  
Gewerbetreibenden bemerkbar macht, da ja dadurch  
das volkwirthschaftliche Programm der deutschen  
Abgeordneten nur kräftigst unterstützt werde. Der  
Redner bespricht sodann die Schuttkonturrenz  
durch die Fabriken, welchen durch Spezialgesetze  
wirksam entgegengetreten werden müsse, da diese  
der Ruin des Gewerbestandes sei und schließt mit  
dem Versprechen, er werde für den Gewerbestand  
kräftigst eintreten; bestimmte Versprechen über  
Abhilfe dieser oder jener Mängel wolle er nicht  
geben, da er bei den jetzigen Verhältnissen heute  
noch nicht voraussehen könne, ob ein solches Ver-  
sprechen auch einzulösen sei und er überhaupt nicht  
der Mann sein wolle, der mehr verspreche, als er  
halten könne. Dr. Glantschnigg weist darauf  
hin, daß die Minorität die treibende Kraft im  
Abgeordnetenhaus sei, sie gebe immer wieder den  
Anstoß zu wirtschaftlichen Gesetzen. Er anerkennt,  
daß Dr. Foregger nicht große Versprechungen  
macht, welche ihm hinterher zu halten unmöglich  
seien und erinnert an den früheren Abgeordneten  
des Cillier Landgemeindenbezirkes, Dr. Boschnal,  
welcher seinen Wählern versprochen, die Herabmin-  
derung der Steuern durchzusetzen, der dann aber  
für jede Erhöhung der Steuern stimmte. Sich  
gegen den Gegenkandidaten wendend, bemerkt er  
anzunehmend, daß nicht Liebe zum Volke ihn drängt,  
sich um das Mandat zu bewerben, sondern, daß  
er das Mandat nur als Mittel zum Zwecke be-  
nötige, um nämlich schneller Karriere zu machen.  
Obzwar Redner nicht in Allem mit Dr. Foregger  
übereinstimme, erachte er es doch als seine Pflicht,  
für selben zu stimmen. Dr. Schurbi bemerkt,  
daß die heutige Wählerversammlung für die Ge-  
werbetreibenden einberufen worden sei, damit  
selben Gelegenheit geboten werde, Anfragen an  
den Kandidaten zu richten; er ersucht die anwe-  
senden Gewerbetreibenden, dies zu thun und macht  
besonders dem Gewerbeverein den Vorwurf, daß  
selber Verstärken spiele. Indem er bittet, dies auf-  
zugeben, empfiehlt er Herrn Dr. Foregger wärm-  
stens als den geeigneten Vertreter, welcher gewiß  
auch für den Gewerbestand sein Bestes thun werde.  
Nachdem noch die Herren Josef Sima und Franz  
Kurzwel in kräftiger Rede für Herrn Dr. Foregger  
eingetreten, dankt derselbe für die warmen Worte  
und bedauert, daß er von Seite des Gewerbe-  
vereins nicht interpellirt werde. Der Redner kommt  
nochmals auf die, den Gewerbestand schädigenden  
Ursachen zu sprechen; er versichert, daß er all-  
fällige Petitionen der Gewerbetreibenden kräftigst

unterstützen und überhaupt immer für den Ge-  
werbestand eintreten werde. Herr W. Walter, Ob-  
mann des Gewerbevereins, dankt dem Herrn  
Kandidaten für seine vorzüglichen Auseinander-  
setzungen, welche er dem Vereine mitzuthellen ver-  
spricht und betont, daß eine Wiederwahl Dr.  
Foreggers wohl außer allem Zweifel sei. Dr.  
Sajovic schließt hierauf unter Dankagung für das  
zahlreiche Erscheinen die Versammlung. — j.

**Windisch-Feistritz**, 26. März [E.-B.]  
(Zur Duellaffaire.) Wir haben seinerzeit ver-  
sprochen den Ausgang der Duellaffaire mit-  
zuthellen, über welche wir bereits berichtet haben.  
Der kühne Herausforderer zog es vor, den Gefränk-  
ten um Vergebung zu bitten, offenbar einsehend, daß  
es doch weiser sei, dem Staate wenigstens seine  
Halbinvalidität zu erhalten. Gegen seinen Gegner  
jedoch eröffnete ein Trifolium, darunter der bomben-  
feste st. a. Jkt. selbst und ein übelbeleumundetes  
Individuum eine ganze Kazzia von Anzeigen, um  
ihn von seinem Posten zu bringen. Scheinbar gelang  
ihnen dieser Anschlag auch, denn der ohnedies  
kränkliche Beamte zog es vor sich in den zeitlichen  
Ruhestand zurückzuziehen. Nun ist Ruhe eingetreten,  
die kühnen Handegen harren beide auf den Ruf des  
Vaterlands. Im Uebrigen sind die Verhältnisse hier  
in einer reizenden Entwicklung begriffen. Der st. a.  
Jkt. hat den Strafrichter wegen Protokollfälschung  
tecto nomine angezeigt und sich zweimal wegen  
Ehrenbeleidigung und einmal wegen Verletzung  
der Zwangsvollstreckung einvernehmen lassen, ohne  
daß dabei natürlich sein Ansehen oder seine Ver-  
trauenswürdigkeit im Geringsten gelitten hätten. Er  
hat ferner bei einer Ehrenbeleidigungsaffaire von dem  
den Beweis antretenden Privatankläger die Behaup-  
tung, der Gerichtsleitung ein Faß Wein und einen  
Geldbetrag zum Geschenke gemacht zu haben, ohne  
Widerlegung hingenommen. Es liefert ein merk-  
würdiges Schauspiel, den Herrn Staatsanwalt-  
substitut, wie sich das hiesige staatsanwaltliche  
Organ letzter Kategorie selbst in einem Berichte an  
den Landesauschuß zu tituliren beliebte, im Ueber-  
tretungsregister zweimal und im Vergehenregister  
einmal als Beschuldigter eingetragen zu finden.  
Außerdem aber könnten wir noch von sehr schlimmen  
Gerüchten erzählen, welche in unserem Städtchen  
kursiren, und die uns, wenn sie begründet sind,  
eine gründliche variatio in capite et in membris  
bei unserm Gerichte dringend herbeiwünschen lassen  
würden.

**Aus Stadt und Land.**

**(Todesfall.)** Gestern Nachts starb hier die,  
in weiten Kreisen bekannte Frau Maria Staudinger  
geb. Schöpfer, Haus- und Realitätenbesitzerin. Die  
Verblichene hat ihren, vor kurzem verstorbenen Ge-  
mahl um kaum drei Monate überlebt.

**(Marburger Escomptebank.)** Bei der  
am 25. März a. c. im Kasino-Spesssaale abge-  
haltenen Generalversammlung der Aktionäre der  
Marburger Escomptebank, bei welcher 18 Aktionäre  
erschieden, welche 1250 Aktien mit 125 Stimmen  
vertraten, wurde nach Entgegennahme des Rechen-  
schaftsberichtes und des Berichtes der Rechnungs-

revisoren beschlossen: dem Verwaltungsrathe das  
Absolutorium zu ertheilen und vom auszuweisenden  
Reingewinne von fl. 26378.53 den mit 1. Juli  
1857 fälligen Koupon der Aktien mit fl. 6 ein-  
zulösen. Diese Einlösung beläuft sich auf im  
Ganzen fl. 15000. Weiters wurde beschlossen,  
fl. 10199.27 an dem Kasernen-Etablissement und  
vom Stadthause abzuschreiben und den Rest pr.  
fl. 1179.26 auf neue Rechnung vorzutragen. Die  
statutengemäß auszuscheidenden Verwaltungsräthe  
Herr Gustav Scherbaum und Herr Heinrich von  
Reichenberg wurden für eine dreijährige Funktions-  
dauer einstimmig wiedergewählt. An Stelle des,  
im heurigen Jahre mit Tod abgegangenen Ver-  
waltungsraths-Mitgliedes Herrn Anton Tombasto  
wurde Herr Josef Stark mit einjähriger Funk-  
tionsdauer neugewählt. Vor Schluß der Versamm-  
lung widmete noch der Präsident Herr kaiserl.  
Rath Dr. Reiser dem verstorbenen Mitgliede  
Herrn Anton Tombasto einen warmen Nachruf  
und erhob sich zum Zeichen der Trauer über  
den erlittenen Verlust alle Anwesenden von ihren  
Sitzen.

**(Patent.)** Herr Josef Martini hat für die,  
von uns bereits besprochene Erfindung einer neuen  
Füllösen-Konstruktion mit Rauchverzögerer das aus-  
schließliche Privilegium für Oesterreich Ungarn er-  
halten. Angebote für Uebernahme des Privilegiums  
wurden dem Erfinder unter Angebot größerer  
Summen bereits zu Theil, derselbe wird sich jedoch  
vorerst noch um das Privilegium für Italien und  
Deutschland bewerben.

**(Gewerbeverein.)** Die Vollversammlung  
dieses Vereines, in welcher Herr Dr. Auferer  
über die wirtschaftliche Bedeutung der Zollunion  
sprechen wird, findet eingetretener Hindernisse  
wegen nicht am Samstag vor dem Palmsonntag,  
sondern am ersten Samstag nach Ostern statt.

**(Kasinoverein.)** Der vorgestrige Familien-  
abend dieses vornehmsten Geselligkeitsvereines von  
Marburg war sehr animirt und gut besucht. Nach  
der Durchführung eines, vom verdienstvollen  
Kapellmeister der heimischen Regimentsmusik Herrn  
J. F. Wagner arrangirten Programmes wurde  
eine Tombola veranstaltet, worauf sich die zahl-  
reich vertretene junge Welt dem Vergnügen des  
Tanzes ergab.

**(Konzert Wilhelmj.)** Wir machen noch-  
mals aufmerksam, daß das mit großer Spannung  
erwartete Konzert des vielgefeierten Violinvirtuosen  
Professor August Wilhelmj und seines Begleiters  
Pianisten Niemann, heute Abends 8 Uhr im großen  
Kasinosale stattfindet.

**(Philharmonischer Verein.)** Unsere  
strebenden Philharmoniker geben das letzte statuten-  
mäßige Konzert dieser Saison am nächsten Montag  
den 4. April und gelangt in demselben u. A.  
auch das überaus reizende italienische Liederspiel  
von E. S. Engelsberg unter Mitwirkung hervor-  
ragender solistischer Kräfte zur Aufführung. Wir  
werden auf dieses Konzert noch in einer unserer  
nächsten Nummern zu sprechen kommen und er-  
wähnen jetzt nur noch, daß die Kartenausgabe bei  
Herrn Ehart, Burggass', bereits begonnen hat.

**(Wiener Vergnügungsabend.)** Da  
diese, am 10. Jänner im Gößchen Saale abge-  
haltene Abendunterhaltung derart über alle Erwar-  
tungen gelungen und animirt war, daß die Wieder-  
holung einer solchen Soirée allgemein verlangt wurde,  
so findet am 5. April, Abends 8 Uhr, ebendasselbst  
ein zweiter und letzter Vergnügungsabend statt, der  
sich noch um Vieles interessanter und amüsanter  
gestalten wird, als der erste. Unter anderem werden  
wir an diesem Abend in Melle. René eine neue  
Künstler-Spezialität kennen lernen, welche von hier  
aus dann eine Tournee nach allen Großstädten be-  
ginnt. Genannte Dame besitzt die seltene Gabe ohne  
Schminke oder ähnliche Hilfsmittel, sondern einzig  
und allein durch Muskel- und Mienenpiel ihrem  
Gesichte den verschiedensten Ausdruck zu verleihen.  
Aus einem unschuldsvollen Kinderkopf verwandelt sich  
Melle. René in eine Hexe, einen polnischen Juden,  
einen Affen, eine Böhmin, eine Großmutter zc. zc.  
Von Herren wurde wohl schon etwas ähnliches gezeigt,  
jedoch kann sich Melle. René rühmen einzig dazus-  
stehen und wird dieser eigenartigen Künstlerin gewiß  
die Gunst des Publikums in reichstem Maße zu  
Theil werden. Da von diesem Vergnügungsabend  
ein Theil des Ertrages dem Armenfonde Marburgs  
zugute kommt, kann auch ein großer materieller Erfolg  
als sicher angenommen werden.

**(Geflügelausstellung in Graz.)** Der  
Anmeldetermin für die Geflügel- und Vogel-  
ausstellung in Graz endet mit dem 2. April. Pro-  
gramme und Anmeldebogen-Formular können hier-  
orts durch den derzeitigen Schriftführer des

seines Peinigers sah, der den Damen ihre Plätze  
anwies, als sei er im Konzertsaal und sich selber  
mit der größten Unbefangenheit niederließ, da  
zuckte ein humoristisches Lächeln über das stolze  
Gesicht. Die Hand griff nach der Geige und  
wenige Minuten später erklang die Chaconne des  
Johann Seb. Bach. Vielleicht hat Wilhelmj dies  
Tonstück nie großartiger und hinreißender gespielt,  
als vor diesem Auditorium. Sein Bach sollte in  
all' seiner Majestät an diesen Pyzmäen vorüber-  
schreiten, angethan mit dem Königsmantel, und er  
schritt in der That so vorüber. — Die Thür  
hinter dem Geiger hatte sich lautlos geöffnet, —  
sämmliche Hausbewohner schauten einander über  
die Schulter, — warum konnte kein Maler dies  
bunte Bild festhalten, mit dem musikalischen Motto:  
„Still und bewegt“?!

Unter feierlicher, fast athemloser Stille ging  
die Chaconne zu Ende — der letzte Ton verschwebte:  
— die herrliche Geige schwieg — der Künstler  
ließ den Bogen sinken. Sein Peiniger war aufge-  
sprungen, um sich ihm in lebhafter Weise zu  
nähern. Ein enthusiastischer Ausbruch der Dank-  
barkeit war zu erwarten.

„Nun sind wir quitt“, sagte Wilhelmj heiter.  
„Hat Ihnen das Stück gefallen?“

„Ganz und gar nicht“, lautete die Antwort,  
„ich finde es abscheulich und werde nie wieder  
150 Meilen reisen um es zu hören. Aber ich

habe mein Stück von Ihnen erhalten  
und bin zufrieden. In einer halben Stunde  
geht der Zug ab. Guten Abend Sir.“ —

Sprachs, grüßte, bot seiner dicken Gefährtin  
den Arm und wandte sich der Ausgangstür zu.  
Da huschte etwas Leichtes, Lustiges herbei, — ein  
bezauberndes junges Geschöpf, — das reizendste  
Mädchengesicht, das er je gesehen, blühte vor dem  
Geigerkönig auf. Schwärmerische Augen schauten  
ihn an und ein rosiger Mund flüsterte: „wonderful,  
quite wonderful! Und grüßen Sie den Mr. Bach  
vielmals von einer Amerikanerin!“

Und eine prachtvolle frische Rose glitt plötz-  
lich aus der Mädchenhand in die Künstlerhand —  
noch ein schelmisches Lächeln, ein Gruß mit den  
Augenwimpern nur, und die Erscheinung war  
verschwunden.

„Schade, daß der alte Bach diese Rose nicht  
an seinen schwarzen Kantorrod stecken konnte!“  
Das war der Gedanke des Beschenkten. Er legte  
die Blume behutsam in den Geigenkasten und dort  
verwelkte sie. Aber noch heute, wenn August  
Wilhelmj die geliebte amerikanische Reisegefährtin  
in seine Arme nimmt, strömt ein feiner Rosenduft  
von ihren Saiten ihm entgegen und erinnert ihn  
an die Bach'sche Chaconne, die er in M. spielen  
mufte und — — — an zwei wunderschöne  
Mädchenaugen.

hiesigen Geflügelzuchtvereines Herrn A. Stabler kostenlos bezogen werden. Eine rege Beteiligung hiesiger Geflügelzüchter an der dortigen Ausstellung ist sehr erwünscht.

**(Am Schlagfluß gestorben.)** Der Notariatsbeamte Herr L. Auditor, Schwaiger des Photographen Herrn Krappel, wurde am Sonntag Abends im Gasthause des Herrn Kucher zu Gams vom Schläge getroffen. Zu Wagen gebracht, starb der Kranke während der Fahrt nach Marburg.

**(Slovenische Parallellassen an steirischen Gymnasien.)** In der Sitzung des Budgetausschusses vom 23. d. M. beantragte der Slovene Dr. Tonkli eine Resolution, wonach in Marburg und Cilli slovenische Parallellassen errichtet werden sollen. Nachdem Unterrichtsminister Gautsch erklärt hatte, man müsse über die Zweckdienlichkeit slovenischer Parallellassen noch weitere Erfahrungen sammeln, wurde die Resolution Tonkli's angenommen. Was nun diese „Zweckdienlichkeit“ anlangt, so dürfte sich dieselbe denn doch nach den bekannt negativen Ergebnissen, welche die windischen Gymnasien Krains aufzuweisen haben, bereits mit Bestimmtheit verneinen lassen. Vollends aber wären solche Parallellassen an deutschen Gymnasien unnütz und für den Studienerfolg schädlich, in welche die Schüler eigentlich ohnedies bereits die nötigen deutschen Sprachkenntnisse schon bei ihrer Aufnahme mitbringen müssen.

**(Eine Wahlfinte.)** Die „Südt. Post“ läßt sich, um deutsche Wähler des Cillier Wahlbezirk zu irreführen, aus Cilli berichten, daß Minister Gautsch als Kandidat gegen oder statt „Dr. Foregger“ genannt werde. Abgesehen, daß sich Minister Gautsch zu einer derart von vornherein aussichtslosen Demonstration als Zahlkandidat nicht hergeben wird, trägt die Nachricht zu sehr den Stempel einer Wahlfinte der windischen Partei an der Stirne, um womöglich einige deutsche Stimmen, die sich irreführen lassen, von Dr. Foregger abzulenken und dadurch die Aussichten für den slovenischen Kandidaten Selingsheim günstiger zu gestalten. Das Manöver ist von den Perovaken gut gedacht; die deutsche Partei soll gespalten werden, damit sich der windische Kandidat als dritter des Erfolges freut. Man durchschau Euch aber, Ihr windischen Herren, es wird Euch nicht gelingen, unter den deutschen Wählern Zwiespalt zu stiften. Euer Kandidat heißt zwar Selingsheim, aber das Gelingen wird bei ihm doch nicht daheim sein.

**(Ertrunken.)** Die Kinder Franz Joff und Konrad Groß zu Sauerberg begleiteten die Winzerin Maria Fraß in den Weingarten. Die Knaben sollten ohne Begleitung nach Hause gehen, fielen jedoch in den Wassergraben neben dem Wege und ertranken.

**(Wegen Gefährdung der Vogelfreiheit.)** Ein ganz jugendlicher Landstreicher aus der Umgebung von Marburg, sehr oft gerichtlich bestraft und abgeschoben, glaubte endlich selbst, sich eine Beschäftigung suchen zu müssen und ergab sich dem Vogelfang. Bei dieser selbstgewählten Arbeit wurde er in Melling verhaftet.

**(Bedenklicher Besitz.)** Auf dem letzten Wochenmarkt wurde ein gerichtsbekannter und beschäftigungsloser Tagelöhner von Kranichsfeld polizeilich angehalten, welcher ein ziemlich neues Eisenwäpner-Leitseil im Sack trug. Er versing sich in Widersprüche und wurde wegen bedenklichen Besitzes dem Gerichte eingeliefert.

**(Unbefugte Einmischung.)** Ein Wachmann bemühte sich am 27. d. M. Nachmittags, einen Betrunknen, welcher auf der Triesterstraße lag, unter Obdach zu bringen. Ein Schneidergeselle mengte sich ein und da er in beleidigender Weise dem Wachmann Verhalten gebührend erteilen wollte, so wurde er verhaftet.

**(Nur die Polizei ist schuld.)** Rosalia Gutmacher, schon unzähligmal wegen Landstreicherei bestraft, erst am 20. März, nach Abbüßung längerer Haft, in ihre Heimat abgeschoben und auf drei Jahre stadtoberwiesen, wurde am 29. d. M., um 5 Uhr Früh, wieder von einem Wachmann auf der Windenauer Straße festgenommen. Dem Amte vorgeführt und zur Rede gestellt, sagte Rosalia, es sei nur die Polizei schuld, daß sie so oft eingesperrt werde, weil diese sie immer aufgreife. Die Landstreicherin wurde neuerdings dem Gerichte übergeben.

**Graz.** (Taubenpost) Für die während der Ausstellung des ersten steir. Geflügelzuchtvereines in Graz vom 10. bis 13. April geplante Lokal-Briestaubenpost wurden bereits im Ausstellungslokale (Industriehalle) die nötigen Vorbereitungen getroffen und wurde diese Taubenpost-

station mit belgischen Briestauben bevölkert, mit deren Trainirung nächstens begonnen wird. Es wird dem die Ausstellung besuchenden Publikum Gelegenheit geboten sein, durch diese Taubenpost Depeschen zu befördern, sowie auch Antworten zurückzuführen, eine Einrichtung, welche gewiß geeignet wäre, in weiteren Kreisen Nachahmung zu finden, besonders dort, wo weder eine telegraphische Verbindung, noch Telephoneinrichtung besteht.

**Gams.** (Hege gegen den Deutschen Schulverein.) Als für den 6. d. M. die Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe ausgeschrieben war, verstieg sich der Herr Pfarrer in seiner Predigt am Morgen des besagten Tages, die fast gänzlich von einer Polemik gegen den Schulverein erfüllt war, zu der pyramidalen Behauptung, daß bisher Ruhe gewesen wäre; jetzt aber fingen die Deutschthümer wieder an die Ruhe zu stören mit dem Deutschen Schulvereine. Zugleich verwarnete er die gläubigen Schafe, sie sollen dem Schulvereine nicht beitreten, denn das Geld, welches zusammenkommt, werde für die „Lutheraner“ verwendet. Die aber haben einen anderen Glauben, wer also Geld hergibt, der werde auch ein Andersgläubiger. Man solle sich vor dem Vereine hüten und das nicht glauben, was die Leute darüber sagen. Trotz dieser unverblühten Hege fand die, für denselben Tag angelegte Ortsgruppenversammlung doch unter regster Beteiligung statt. Gewählt wurde zum Obmann der bewährte Herr F. M. Urfig aus Hofbach. Obmann-Stellvertreter ist Herr Watschel, Grundbesitzer in Böbnitz. Kassiere sind die Herren Zweller und Raup. Schriftführer sind die Herren Heimerich in Gams und Flußer in Böbnitz. Als nun unser Herr Pfarrer das Ergebnis dieser Wahl erfuhr und auch Herrn Raup in der Liste fand, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als seinem Personale sowohl wie auch dem Meßner den gemessenen Auftrag zu geben beim Kaufmann Raup fürder nichts mehr einzukaufen und er läßt die nötigen Artikel lieber aus Marburg bringen, mit einziger Ausnahme der Semmeln, welche er jedoch von einem Manne kauft, bei dem er sich in weiser Vorsicht vorher erkundigt hat, ob er nicht auch das Verbrechen begangen hat, an der besagten Ortsgruppenversammlung teilzunehmen. Das sind die Mittel, mit denen unsere Gegner in voller Rücksichtslosigkeit nicht etwa bloß in Gams, nein überall am Lande gegen die edelste und erhabenste Institution des deutschen Volkes, gegen den Schulverein hegen.

**Jahring.** (Todesfall.) Am 29. d. M. starb hier der, durch sein uneigennütziges, aufopferndes Wirken in allen Schichten der Bevölkerung beliebte praktische Arzt Herr Josef Husschmied in seinem 70. Altersjahre.

**Friedau.** (Ein roher Vater.) Der Winzer J. Zimmerleut in Steinberg schlug wegen eines unbedeutenden Streitgegenstandes seine Tochter in rohester Weise. Das Mädchen, welches einem freudigen Ereignis entgegen sah, erkrankte in Folge des Schreckens und der Mißhandlung plötzlich in bedenklichem Grade.

**Bettau.** (Aus dem Handelsregister des Kreisgerichtes.) Die Procura des Jakob Mazun — Firma Franz Mazun, Holzhandel in Bettau — wurde gelöscht.

**Windisch-Feistritz.** (Schadenfeuer.) Am 26. d. M. Morgens 3 Uhr brach im Wohnhause des Johann Rudolf ein Schadenfeuer aus, welches durch das kräftige Eingreifen der Mannschaft der hiesigen Estadron und besonders der Unteroffiziers-Bildungsschule, sowie der tüchtigen Feuerwehr rasch unterdrückt wurde; das Objekt, welches ganz ausbrannte, ist versichert.

**Cilli.** (Gewerbeverein) Herr Dr. Foregger wird am 2. April im hiesigen Gewerbeverein sprechen.

**Cilli.** (Ehrenbeleidigung durch die Presse.) Herr Dr. Richard Foregger hat die Schriftleitung der „Südt. Post“ wegen Ehrenbeleidigung geklagt, weil sie demselben anlässlich der Niederlegung seiner Abgeordnetenstelle unlautere Beweggründe unterschoben.

### Aus dem Gerichtssaale.

**Marburg, 27. März.** (Der Eid des Pfarrers von Hl. Kreuz bei Gams.) Am 24. d. M. erschien der Herr Pfarrer Anton Braz beim hiesigen Bezirksgerichte l. Dr. U. als Zeuge für seine Köchin. Nach Abnahme des Eides wurde ihm vom k. k. Untersuchungsrichter Dr. Vipauz u. A. auch folgende Frage gestellt: „Gospod župnik,

ali ste čez življenje, voše kuharice, že kaj nespodobnega slisali?“ Herr Pfarrer, haben Sie über den Lebenswandel Ihrer Köchin, schon etwas Unanständiges (Ungehörliches) gehört? Als Antwort erfolgte aus dem Munde des hochwürdigen Herren ein entschiedenes „Nein.“ Der Herr Pfarrer sagte damit also, er habe über den Lebenswandel seiner Köchin noch nie etwas gehört, was ihr zur Unehre gereichen würde. Es wird nun ersucht, in dieser Sache zu constatiren, daß in Hl. Kreuz außer anderen, ortsbekannteren Thatsachen, die der besagten Köchin durchaus nicht zum Lobe nachgesagt werden, allgemein die Kunde von einer Krankheit verbreitet ist, welche die Besagte im vorigen Frühjahr durchmachte und über deren Ursachen hierorts durchaus kein Zweifel erhoben wird. Es wird ferner ersucht festzustellen, daß der Herr Pfarrer seiner Köchin einige Tage vor der Verhandlung den Dienst gekündigt hat, daß dies nicht ohne Grund geschah und daß der Hauptzeuge für die Köchin einige Tage vor der Verhandlung mit dem Herrn Pfarrer zweimal eine längere Unterredung hatte.

**Graz.** Die Verhandlung wider Baron Wimpffen, über welche wir neulich berichtet haben, hat mit der Verurteilung des Angeklagten wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit und Wachebeleidigung zu einfachem Kerker in der Dauer von drei Monaten geendet.

**(Ein Raben-Elternpaar.)** Das „Berliner Tagblatt“ berichtet in Nr. 151: „Im Hause Landsbergerstraße 27 (Berlin) wohnten die Schneider Büttner'schen Eheleute. Frau Büttner hat einen jetzt 10 Jahre alten Knaben mit in die Ehe gebracht, und dieser muß ihnen wohl ein Dorn im Auge gewesen sein, denn wie durch die übereinstimmenden Aussagen einer Anzahl völlig einwandfreier Zeugen festgestellt wurde, hat derselbe seitens seiner Eltern eine so barbarische Behandlung erfahren, daß es den Anschein gewinnt, als habe man sich seiner entledigen wollen. Seine Ernährung war eine so mangelhafte, daß er sich das Brod bei mitleidigen Nachbarn erbetteln mußte. Bei der geringsten Veranlassung wurde er in der empörendsten Weise geprügelt, und auch ohne Grund war es eine beliebte Erziehungsmethode der Angeklagten, ihn mit der Nase in Hunde- oder Katzenkoth zu stoßen. Ging dies Muster-Ehepaar in den Circus, so wurde der Knabe vorher mit Stricken an dem Bettpfosten festgebunden. Derartige Scheußlichkeiten waren an der Tagesordnung, bis es den Nachbarn zu arg wurde und sie bei der Behörde die Anzeige erstatteten. Der mißhandelte Knabe erscheint körperlich und geistig sehr zurückgeblieben. Die Angeklagten suchten sich durch die Behauptung zu entlasten, daß der Knabe unreinlich und unfolgsam gewesen, die Zeugen wußten hiervon aber nichts zu befunden. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die bestialische Handlungsweise der Angeklagten, die auf eine unglaubliche Gemüthsverrohung schließen lasse, eine strenge Sühne erheische, es wurde auf Gefängnißstrafe von je neun Monaten erkannt und beschlossen, die Verurtheilten sofort in Haft zu nehmen. Ferner wurde angeordnet, den Knaben durch einen Gerichtsboten dem betreffenden Polizei-Revier zuführen zu lassen, damit seine Aufnahme in das städtische Waisenhaus bewirkt werde.“

### Briefkasten der Schriftleitung.

Cilli, Gewerbeverein. Wir haben bereits im mündlichen Verlebre unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß es für den Cillier Gewerbeverein, will er nicht die deutsche Sache in Unterstiermark schädigen, was anerkanntermaßen nicht in seinen Intentionen liegt, nur die Möglichkeit giebt, für Dr. Foreggers Wiederwahl einzutreten, was ja auch nach dem heutigen Berichte geschehen wird, anderenfalls der Verein sich im deutschen Lager unbedingt unmöglich machen würde, da es ja nur einen deutschen Kandidaten giebt und das ist Dr. Foregger. Kann der Verein seine slovenischen Mitglieder zu dieser Wahl nicht bewegen, dann ist dies überhaupt unmöglich und er wird dies dann auch am allerwenigsten durch eine „Konzeßion“ erreichen können, wie es die übersendete sein soll. Im Uebrigen enthält das deutschsprachige Programm ohnedies die Bedingungen zu einer wirtschaftlichen und sonach auch gewerblichen Wohlfahrtspolitik, die bekanntlich ein Hauptbestandtheil des Programmes ist. Das soll jedem Ihrer Mitglieder, der das Wirken und Streben der deutschsprachigen Partei auf wirtschaftlichem Gebiete sowie die Grundforderungen unseres Programmes noch nicht kennt, eingeschärft werden, damit werden Sie am Besten wirken. Dr. Foregger kandidirt und wirkt auf Grund des besagten Programmes. Eine Kundgebung, Platirung oder spezielle Interpellation also hatten wir in dieser Richtung eigentlich für unnütz und bringen daher Ihre bezügliche Notiz nicht. Im Uebrigen hat wohl die Deffentlichkeit schon deshalb mit der in Ihrer Notiz behaupteten Angelegenheit gar nichts zu thun, weil Sie sich ja bloß privatim um Auskünfte an Dr. Foregger zu wenden brauchen, was Ihrem beabsichtigten Zwecke ohnehin am sichersten dienen würde, da Ihnen und Ihren Interessen Dr. Foregger sichtlich mit der größten Bereitwilligkeit und Zuverlässigkeit, wie aus Ihrem eigenen Berichte hervorgeht, Rechnung trägt. Dr. Foregger wird, davon können Sie überzeugt sein, alle etwa gewünschten Auskünfte stets bereitwillig in jeder Versammlung erteilen, es bedarf sonach einer Notiz in dieser Richtung nicht.

Gilli. Wir berufen uns auf die neulich gegebene Erklärung, daß Theaterberichte von dort, weil sie ein ausschließliches Lokalinteresse nur für Gilli haben, — für uns werthlos sind.

Herrn J. K. Dank für den historischen Beitrag, der demnächst erscheint. Sehen der Stadttheatergeschichte mit Spannung entgegen. Bitten uns zu einer Besprechung wegen nothwendiger Aenderungen einmal Vormittags zu besuchen. Vor allem wäre der deutsche Ursprung zu betonen, welcher beim jetzigen Bestande unzweifelhaft ist.

Gingefendet.

Weisse und crême seidene Faille Française, Surab, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete u. Atlasse 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 versendet in einzelnen Rollen und Stücken kostenfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Senneberg (k. und k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefkosten 10 kr. Porto. (124)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Das in Budapest fast mehr als 20 Jahre bestehende Bankhaus H. Fuchs wünscht hier und Umgegend für sein Katenbriefgeschäft tüchtige und solide Lokal-Agenten anzustellen. Wir können dies Bankhaus als vertrauenswürdig empfehlen.

Die Gichtableitungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 26. März 1887.

Table with 4 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr., Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Gingefendet.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. Reinstes alkalischer. bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ein schöner Kastanienbaum

und eine neue Bade-Wanne zu verkaufen. Anfrage in der Exped. d. Bl. (444)

Bäckerlehrlinge,

nicht unter 14 Jahre, wird bei J. Dietinger, Josefstraße 4, aufgenommen. (443)

Verstorbene in Marburg.

Am 22. März: Nedi Eduard, Bahnstreichersohn, 4 W., Neue Colonie, Darmkath; Fischer Berth, Südbahninspektorstochter, 17 J., Werkstättenstraße, Morbus Brightii; Mayer Anton, Weichenwächter, 64 J., Südbahnhof, Lungentuberkulose; 24.: Reinprecht Anton, Hausbesizer, 58 J., Draugasse, Lungentuberkulose.

Im allgem. Krankenhaus: Am 14. März: Schischel Johann, Tagelöhner aus Leitersberg 18 J., Excephalites; Wieser Fanny, Bedienerin aus Marburg, 39 J., Lungentuberkulose; 17.: Storzjanz Johann, Wehner aus Wöniq, 24 J., Lungentuberkulose; 19.: Gallitsch Theresie, Ortsarme aus Gams, 64 J., Lungentuberkulose; 20.: Strauß Marie, Wäscherin aus Marburg, 39 J., Lungentuberkulose; 23.: Paulitsch Marie, Tagelöhnerin aus St. Lorenzen K.B., 56 J., Lungentuberkulose.

Danksagung.

Für die vielen Beweise regen Mitgeföhles und herzlichster Theilnahme, welche uns während der Krankheit wie bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

ANTON REINPRECHT,

Hausbesizers, dargebracht wurden, sagen Allen den besten Dank, insbesondere aber danken wir für die grosse Theiligung an dem Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden.

MARBURG, den 29. März 1887.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Med.-Rath Dr. Müller's neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden etc. Zusendung gegen 60 kr. in Briefmarken diskret. Carl Kreikenbaum in Braunschweig.

Verlangen Sie nur Gessler's echten

Altwater

Kräuter-Liqueur.

Begutachtet und empfohlen von den hervorragendsten Autoritäten der Chemie und Medizin ist dieser ganz exquisite Kräuter-Liqueur ein garantiert reines Destillat und Digerat!

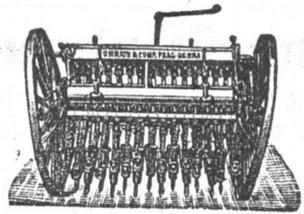
Nach dem Genuße von fetten Speisen, Obst u. dgl. befördert er in hohem Grade die Verdauung und ist daher geradezu unschätzbar für die Reise, Jagd, wie auch im Hause.

In Marburg finden Sie diesen echten Altwater nur bei nachbenannten Firmen: (392)

- Heinrich Bancalari, Grazervorstadt. Hôtel „Erzherzog Johann“, Burggasse. Silvester Fontana, Grazervorstadt. Dominik Menis, Herrengasse. Johann Pelikan, Herrengasse. Johann Schager, Herrengasse. Wilhelmine Schneider, Burgplatz. Café Tegethoff, Grazervorstadt.

Für die Echtheit der Füllung garantire ich nur dann, wenn die Original-Bouteille mit meinem Etiquett, Schutzmarke und einem Korke mit Firmenbrand versehen ist.

Siegfried Gessler, Fabrik feiner Liqueure, Jägerndorf.



(375)

Drillsaatmaschinen

zur gleichmässigen Saat-Unterbringung, liefern in grösster Auswahl, in solidester Ausführung und zu sehr billigen Preisen von fl. 150.— aufwärts

Umrath & Co.,

Landwirth. Maschinen-Fabrik

in PRAG-BUBNA.

Illustrierter Catalog gratis und franco.

Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer! Die Feuerlösch-Ordnung

Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg ist erschienen und zu haben:

Bergjohann Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz. (Gesetz vom 23. Juni 1886)

Deutsche und slovenische Ausgabe in Octavformat.

Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEIL. ELISABETH.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Warning! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf unserer Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelaasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (347)

Tonangebend

reichhaltig unterhaltend und nützlich

ist die reich illustrierte Damenzeitung

Der Bazar

Preis vierteljährlich 2/3 Mark. (in Oesterreich nach Cours).

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Dummern zur Ansicht versendet die Administration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt Mode und Handarbeiten

Schnittmuster Unterhaltung

Colorirte Modenbilder.

## Verloren: (437)

ein seidener Sonnenschirm, dunkelblau, am 27. d. M., auf dem Wege vom Bahnhofe durch die Burggasse, über den Domplatz und die Straße nach Gams. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. der „Marburger Ztg.“

## Gesuch. (418)

Ein Mann in den mittleren Jahren, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, im Schreiben und Rechnen gewandt, welcher durch 17 Jahre ein vertrautes Cassageschäft führte, sucht ehestens ein Gasthaus mit einer Bäckerei, Breislerei oder was immer für ein Geschäft zu pachten, eventuell als Compagnon einzutreten. Derselbe ist in der Defonomie praktisch, cautionsfähig, würde auch eine Stelle als Agent oder Besteller annehmen oder sich an ein Holzgeschäft in was immer für eine Gegend verbinden. Adresse i. d. Exped. d. Bl.

## Wegen Räumung der Keller

werden 16 Startin Luttenberger 85er und 15 Startin 85er und 86er St. Peterer Eigenbaune, sowie 15 Stück schöne Fässer (ca. 35 Startin) preiswürdig verkauft. Anzufragen Villa Rodella in Marburg. (411)

Ein solides (397)

## ordentliches Kindsmädchen

wird gesucht. Anzufragen i. d. Exped. d. Bl.

## Kleesamen,

echt steirischen, reine Waare, per Kilo 50 kr., zu haben: Kärntnerstraße 10. (424)

Eine kleine

## Sammlung seltener Marken

ist zu verkaufen bei Frau Filipič, Herrngasse Nr. 50, II. Stock, rechts. (429)

## Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Speise, bis 15. April zu vermieten; Mellingerstraße Nr. 10. (434)

## Zwei unmöblierte Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, zu vergeben. Anfrage: Tegetthoffstraße Nr. 16, I. Stock. (422)

## Für Gärtner.

In einem größeren Pfarrorte (Eisenbahnstation) ist ein durch 20 Jahre im besten Betriebe stehendes Gärtnergeschäft sammt dazu gehörigen Werkzeugen auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Anzufragen bei dem Eigenthümer Josef Pfeifer in Kötsch. (432)

## Ein hübsch möbliertes Zimmer

mit Vorzimmer zu vermieten: Tegetthoffstraße Nr. 37, II. Stock. (435)

## DANKSAGUNG. (431)

Schmerzlich getroffen durch das am 22. März 1887 erfolgte Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, resp. Schwieger- und Grossmutter, der Frau

**Anna Suhatsch,**

Mühlenbesitzers-Gattin in Wind-Feistritz,

fühlen wir uns verpflichtet, allen werthen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse der theueren Verbliebenen unseren aufrichtigsten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Franz Suhatsch Sohn.

## Tausch oder Verkauf.

Mein steuerfreies, 3 Stock hohes Eckhaus in Wien, besten Bezirke gelegen, verkaufe ich gegen baar 75 000 fl. oder nehme eine Landwirthschaft von 20—25.000 fl. in Zahlung, baar nur 5000 fl. erforderlich unter „A. L.“, Hausbesitzer, Wien, XI., Seegasse Nr. 13 B, I. Stock, Thür 6. (436)

## Guter Nebenverdienst!

fl. 100 bis fl. 300 monatlich kann bei uns Jedermann durch den Verkauf gesetzlich gestatteter Lose gegen Ratenzahlung leicht, ohne Kapital und Risiko, verdienen. Anträge sind in deutscher Sprache zu richten an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **Adler & Co., Budapest.** 409

**Feuereimer,**  
aus verzinktem Eisenblech, solid und  
dauerhaft gearbeitet, empfiehlt bestens  
**Ant. Jellek, Spengler,**  
Tegetthoffstraße. (430)

10 Gulden (421)

t ä g l i c h  
s i c h e r e r V e r d i e n s t f ü r  
**Jedermann**

zu erzielen, der sich mit dem Verkaufe von  
gesetzlich ausgestellten Ratenbriefen in seinem  
ständigen Domizil befassen will. Anfragen  
sind zu richten an das

**Wechselhaus**

**H. Fuchs,**

Budapest, Dorotheagasse Nr. 9.

## Birkenbalsam-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige  
Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser,  
Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände be-  
seitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt.  
Preis à Stück 25 und 45 kr. bei Ed. Kauscher,  
Burggasse Nr. 8. (47)

Das seit vielen Jahren rühmlichst an-  
erkannte (1634)

## Gehör=Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taub-  
heit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwer-  
hörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-  
erkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen  
mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung  
von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten  
Sirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

## Eine Wohnung,

mit zwei Zimmern ist sofort zu vermieten: Wein-  
baugasse Nr. 3. (439)

## Danksagung.

Für die so liebevoll dargebrachten Beweise  
der Theilnahme an dem uns so plötzlich getrof-  
fenen herben Verluste unseres geliebten, nun in  
Gott ruhenden Bruders und Schwagers, des Herrn

**LUDWIG AUDITOR**

sprechen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten  
Dank aus. (440)

MARBURG, den 30. März 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Ein Commis und Praktikant

wird sofort in einem Manufaktur-Geschäft aufge-  
nommen. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. (438)

## Sicherer Verdienst!

Jeder fleißige Mann kann sich  
täglich ohne Kapital 5 bis 10 fl. auf  
durchaus anständigem und redlichem  
Wege verdienen durch Uebernahme  
einer lukrativen Vertretung. Auch  
als Nebenverdienst für Jedermann  
geeignet. Agenten werden in allen  
Städten und Ortschaften der Mon-  
archie gegen hohe Provision angestellt.

Anträge sind zu richten an die  
kaufmännische Kanzlei „La Confi-  
dentia“ in Budapest. (433)



Die Unterzeichneten geben in tiefer Trauer allen Verwandten, Freunden und Bekannten  
Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, Gross-, Schwieger- und Urgrossmutter,  
der Frau

**Maria Staudinger, geb. Schöpfer,**

Haus- und Realitätenbesitzerin,

welche nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Dienstag den  
29. März, um 1 Uhr Früh in ihrem 83. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlief.

Das Leichenbegängniß der theueren Dahingeschiedenen findet Donnerstag den 31. März,  
um 3 Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Pfarrhofgasse Nr. 15, aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Freitag den 1. April, um 10 Uhr Vormittag in der Domkirche gelesen.

MARBURG, am 29. März 1887.

Dr. Johann Karasek, k. k. Oberstabsarzt i. R.,

Josef Burghardt, Privat,

Schwiegersöhne.

Karl Staudinger, Schwager.

Marie Guttmann geb. Staudinger,

Schwägerin.

Marie Skube geb. Jurevich,

Marianne, Carl, Gusti, Max, Otto

Staudinger,

Franz Karasek, k. k. Lieutenant,

Alexander Karasek, k. k. Lieutenant,

Else Karasek,

Elisa, Mary, Oskar, Resele Staudinger,

Enkeln.

Mizi Skube, Urenkelin.

Ignaz Staudinger, (441)

Handelsmann,

Ferdinand Staudinger,

Haus- und Realitätenbesitzer,

Friedrich Staudinger,

Weinhändler,

Söhne.

Johanna Staudinger,

Franziska Karasek geb. Staudinger,

Töchter.

Marie Staudinger geb. Kloiber,

Elise Staudinger geb. Burgstaller,

Giovaninna Staudinger geb. Burgstaller,

Schwiegertöchter.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.